Bilderschau der Berner Woche

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **20 (1930)**

Heft 20

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bilderschau der Berner Woche

An der Seufzerbrücke in Venedig

Links der berühmte Dogenpalast, rechts das aus dem 16. Jahrhundert stammende Gefängnis, in dem furchtbare Leiden der Gefangenen warteten.

Die Rialto-Brücke über den Canal Grande.

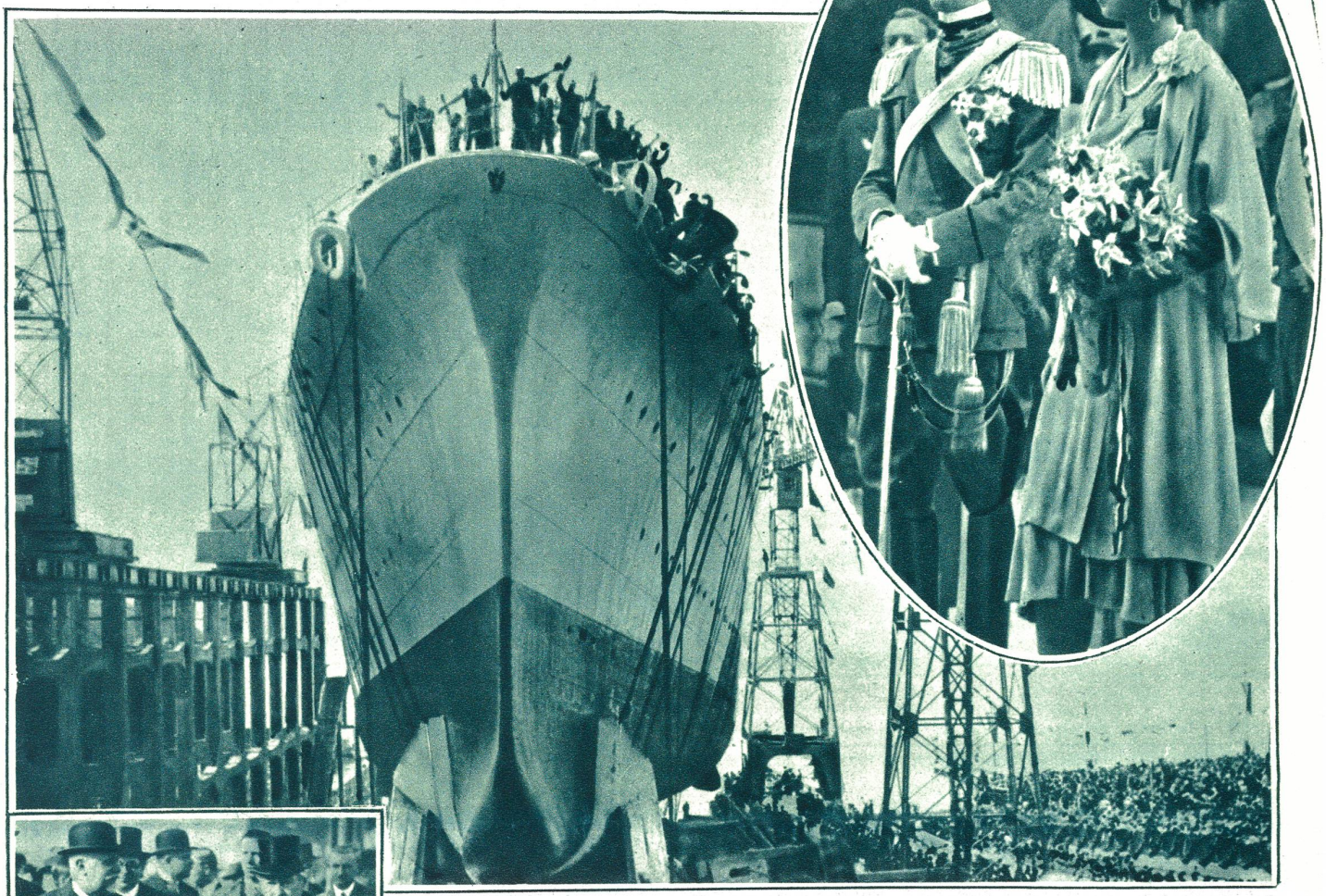
VENEDIG

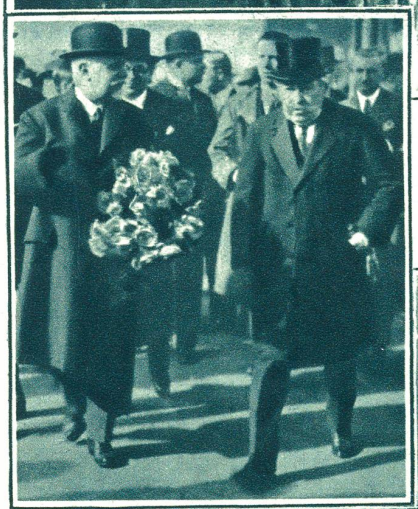
das Ziel jedes Italienreisenden, vor allem das Ziel vieler Hochzeitsreisenden. Kann man doch auf seinen Wassern träumen, wie nirgends auf der Welt. Und jetzt gar, wo die Autohupen alles mit ihrem Geschrei aufscheuchen, hier mußten sie Halt machen, denn die Straßen Venedigs bestehen aus etwa 150 Kanälen, über die 378 Brücken führen. Also für Benzinfresser mit Kilometervernichtung kein Platz zum tummeln. An der Küste Dalmatiens sind die Gründer Venedigs zu suchen. Als der Hunnenkönig Attila mit seinen blutgierigen Scharen Europa überschwemmte und die blühende Stadt Aquileja nebst allen andern Städten vernichtete, dürften Bewohner dieses dalmatischen Landes um das Jahr 452 auf die im Meer befindlichen Lagunen geflüchtet, um sich anzusiedeln und vor weiteren Angriffen geschützt zu sein. Ganz auf sich selbst gestellt, regierte sich die Bevölkerung nach republikanischen Grundsätzen, wählte aus ihrer Mitte die Duce (Dogen), und als vornehme Familien diese Aemter als Privilegien an sich reißen wollten, beseitigte man in wiederholten Aufständen die Begünstiger solcher Erbfolge-Einrichtungen. Bereits im 8. Jahrhundert war Venedig eine angesehene See- und Handelsmacht, deren Reichtum durch die Kreuzzüge ungemeine Vermehrung annahm, denn die handelstüchtigen Venetier machten aus der Sache ein gutes Geschäft. Aber Venedig sollte nicht allein herrschen. Die Genuesen betrachteten mit Neid das Hochkommen ihres Seekonkurrenten. 130 Jahre lagen die Städte und Flotten in Fehde, das Kriegsglück wechselte, so manches Schiff sank von beiden Republiken in die Tiefe, bis zum Jahre 1380 Venedig, das im Norden Italiens größere Besitzungen hatte, das Landheer der Genuesen endgültig schlug. Ein Friede machte den weiteren Kämpfen ein Ende. Im Jahre 1358 hatte Ungarn Venedig die dalmatische Küste entrissen, zur See dominierte jedoch die gewaltige Flotte und noch heute zeugt das in Venedig zu sehende Viergespann aus Bronze von der Siegesbeute der Venetier aus Konstantinopel. Um den Ausbau der Stadt bemühten sich die meisten regierenden Dogen. Wenn auch aus der ältesten Zeit der Stadt keine Bauten mehr erhalten sind, hat Venedig doch eine große Zahl prächtiger Bauten aus der Höchstblüte der Republik. Den berühmten Markusplatz mit dem 98 Meter hohen Glockenturm, der 1392 erbaut, 1902 einstürzte, jedoch genau nach altem Vorbild wieder errichtet wurde. Der 3½ Kilometer lange Canal Grande durchschneidet die Stadt mit seiner Breite von 47 Metern in zwei Teile; über ihn führt die in den Jahren 1588—1592 erbaute Ponte Rialto mit 22 Meter Breite und einem einzigen Marmorbogen von 28 Meter Spannweite. Für die dazumalige Zeit eine Wunderleistung. In den Jahren 1400—1500 stand Venedig auf seiner höchsten Macht, dann bröckelte sie langsam ab, andere Völker kamen und gingen, heute ist Venedig ein Schaustück für alle Völker geworden und so mancher Besucher dieser einst gewaltigen Republik des Mittelmeeres dürfte sich seine Gedanken machen über unsere heutigen Machthaber und Weltgestalter, die glauben, für die Ewigkeit Werke des Aufstieges zu schaffen. — Fremdenverkehr, Handel, Fischerei, eine spezialisierte Industrie ernähren die 160,000 Einwohner der Stadt, zu der man auf einen Verbindungsdamm per Eisenbahn gelangen kann.

Seitenkanal beim Dogenpalast.

Blick vom Canal Grande gegen die Markthalle.

Während man in London die Rüstungsbeschränkungen zur See in Akten festlegte, liefen in **Italien** gleichzeitig **vier Kriegsschiffe** vom Stapel. Unser Bild zeigt den **Stapellauf des Kreuzers «Zara»**, zu dessen Taufe Kronprinz Umberto und seine Gattin, Prinzessin Marie José, vom König gesandt waren. Mittlerweile hat Italien für 1930 die Stapellegung von weiteren 29 Kriegsschiffen beschlossen.





In Paris ertönen dagegen Friedensschalmeien. Oesterreichs gewiegter Diplomat **Schober** erachtete es nach seinem Besuch bei Mussolini als notwendig, Paris und London ebenfalls zu sehen und für sein armes Oesterreich die so notwendigen Lebensbedingungen den Politikern vor Augen zu führen.

Unser Bild zeigt **Bundeskanzler Dr. Schober mit Briand in Paris.**

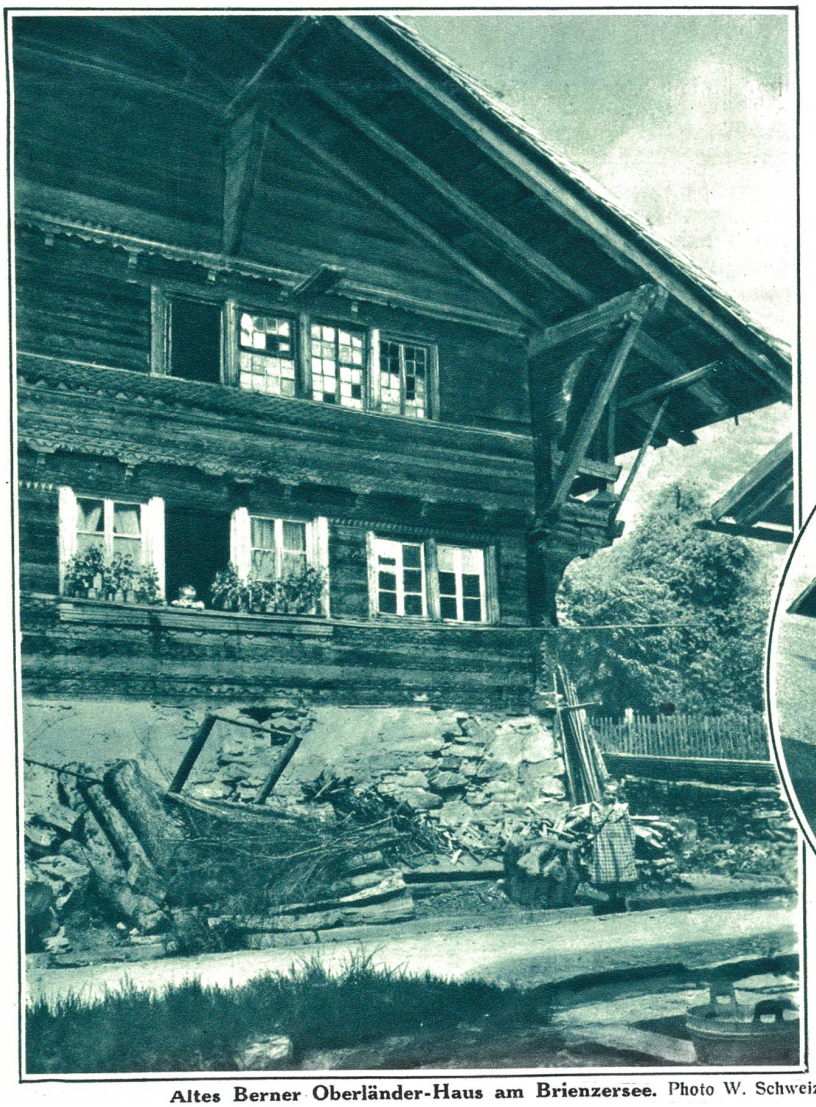
Unterzeichnung der Ostreparationen im Uhrensaal des Ministeriums am Quai d'Orsay in Paris.

Dieser Vertrag war von großer Wichtigkeit, weil er mit dem Haager Reparationsvertrag zusammenhängt und dieser dadurch erst in Kraft gesetzt werden kann.

Oberländer-Haus bei Brienz. Photo W. Schweizer.

Oberländer Bauernhäuser

Generationen kamen und gingen und alle fühlten sich wohl in diesen von Wind und Wetter dunkelgebräunten freundlichen Häusern, die so traulich sich an die grünen Matten schmiegen oder im Schnee die Wärme des großen Kachelofens in sich behaltend, den Bewohnern Schutz und Schirm bieten. Schade, daß diese Veteranen immer mehr dem kalten Zementbau weichen müssen, der sich neben sie nistet und sie verdrängt wie der Spatz die Schwalbe.



Altes Berner Oberländer-Haus am Brienzersee. Photo W. Schweizer.

Phot. Schweizer

Speicher, zur Aufbewahrung der Vorräte.